Morgen-Ausgabe.

Wiesbadener Zeitung
Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau"

Erscheint 7 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M. Durch Träger und ausw. Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M. Durch die Post bezogen monatl. 1.20 M., vierteljährl. 3.60 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolasstr. 11. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 25 Pf., Reklamezeile 1.— M.; außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 147. Donnerstag, 21. März 1918. 72. Jahrgang.

Französische Angriffsabsichten in Lothringen.

Die gekränkte Leberwurst.

Die Dümmsten putzen sich am meisten: so sind die dümmsten Tiere, die Insekten, am buntesten.
Jean Paul.

* Durchlaucht haben gebeichtet! Karl Max VI. Fürst Lichnowsky, Edler Herr von Woschütz, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, zuletzt kaiserlicher Botschafter in London, haben Sünden aufgeschrieben; aber merkwürdigerweise nicht die eigenen, sondern die Sünden anderer, um die eigene Tugend wie in einem Zauberlichte aufleuchten zu lassen. So beichten Toren; nun, Eitelkeit ist ja auch niemals frei von Torheit. Tatsächlich läßt uns die Denkschrift des Fürsten in ein bei einem Diplomaten unerlaubt harmund ahnungsloses Antlitz blicken.

Beschämend ist diese „Enthüllung" für das deutsche Volk; aber nicht wegen des kindischen Inhalts dieser Aufzeichnungen, sondern darum, weil ein solches Kind von einem Mann gerade in ernster und entscheidungsreicher Zeit deutscher Botschafter just in London werden und bleiben konnte. Hat man all diese Anklagen einer gekränkten diplomatischen Leberwurst zu Ende gelesen, dann kommt man zu dem Schluß: dieser Fürst und Diplomat stellt es allen Ernstes so dar, als ob dieser große Weltkrieg, diese Katastrophe der Erdteile und Völker nur darum ausgebrochen sei, weil die neidischen Kollegen in Berlin dem Fürsten Lichnowsky seine blendenden Erfolge in London mißgönnten. Man greift sich an den Kopf. Mittendrin liest man immerzu, wie glücklich der Fürst darüber ist, daß die Politiker in London die seine Naivität offenbar schnell durchschaut hatten, ihn durch allerlei Liebenswürdigkeiten einzuwickeln suchten. Alle diese englischen Staatsmänner sind wahre Seelen von Menschen. Während in Berlin lauter Dummköpfe und Neidhammel sitzen, wimmelt es in London von edlitzen Weltbeglückern.

Wie artig ist es doch von der Familie Asquith, daß sie das Fürstenpaar so freundschaftlich besucht und mit ihm auf dem allerherzlichsten Fuß verkehrt. Auch die Kinder spielen so nett miteinander. Wie entzückend spricht auch Grey dessen unbedingte Friedensliebe schon aus seiner Naturfreude und aus seiner Lust am Forellenfang so überzeugend zu erkennen ist, von den fürstlichen Kindern! Einmal sagt er schelmisch bei Tisch: „Ich wundre mich, wie gut deutsche sie sprechen können!" Ein allerliebster Scherz! Und einem solch harmlosen, grundehrlichen, humorbegabten Mann begegnet man in Berlin mit Mißtrauen! Es ist kaum zu glauben. Die Engländer wollten unbedingt mit uns das beste Einvernehmen pflegen. Beweis: Fürst Lichnowsky ist der erste deutsche Botschafter dem man in Cambridge den Doktorhut aufs Haupt gesetzt hat. Und die Deutschen hätten sehen sollen, wie man ihn bei den zahlreichen Banketten, bei denen er — die tollwütigsten Deutschen haben ihm das natürlich übelgenommen — immer so geistsprühende Reden gehalten hat, als good fellow hochleben ließ. Ja, hätte man ihn nur die Sache singern lassen! Der Krieg wäre nicht nur vermieden worden, sondern die Welt hätte ein goldenes Zeitalter erlebt.

Der Mann, den Deutschlands verantwortliche Männer als Botschafter nach London geschickt haben, erblickt allen Ernstes das Heil Deutschlands in einem möglichst frei sich entfaltenden englischen Imperialismus. Nicht mit beißender Ironie, sondern mit rührender Vertrauensseligkeit erklärt er, die englischen Diplomaten liebten keine Winkelzüge und sagten was sie denken, frei und ehrlich heraus. Darum läßt dieser Diplomat sich auch gar nicht darauf ein, auf dem Wege der Spionage etwas zu erfahren, denn die englischen Biedermänner würden ihm ja doch ohnehin alles sagen.

Er beklagt sich, daß man ihn über die Vorgänge in Berlin, Wien und Petersburg im Unklaren gelassen hat, ja ihm nicht einmal Aufschluß darüber gab, was der deutsche Marineattaché über die Verhandlungen zwischen den Ententemächten auf Werken erfahren hat, die ein so fortgeschrittener und aufgeklärter moderner Diplomat wie Lichnowsky verschmäht. Das wäre ja im allgemeinen sicherlich verfehlt, aber man befürchtete wahrscheinlich in Berlin, daß der Fürst darüber in seiner autmütigen Weise mit seinen so intimen Freunden — selbstverständlich in vollster Harmlosigkeit — plaudern werde. Am meisten jammert der Fürst darüber, daß man ihn in London nicht Politik auf seine eigene Faust treiben ließ, sondern ihn zwang, die aus Berlin gegebenen Weisungen buchstäblich zu befolgen. Besonders demütigte es ihn, daß er die Schritte des österreichisch-ungarischen Botschafters, des Grafen Mensdorff, blindlings unterstützen mußte. Es muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, die Frage zu untersuchen, ob man in der Tat in Berlin seit der Ministerschaft Aehrenthals sich Wien gegenüber nicht genügende Selbständigkeit gewahrt habe. Aber der Fürst verrät, daß, ehe man ihm den Auftrag zur Unterstützung des österreichisch-ungarischen Diplomaten gab, volle Uebereinstimmung zwischen dem Wiener und dem Berliner Kabinett in jedem einzelnen Falle schon hergestellt war. Bismarck hat von seinen Diplomaten verlangt, daß sie einfach seine Briefträger seien, daß sie „einschwenken wie die Unteroffiziere". Selbstverständlich muß — zumal in so ernster Zeit — jede Sonderpolitik im Auslande vermieden und völliger Einklang zwischen den Absichten des Auswärtigen Amtes und den Diplomaten herrschen, wie zur Zeit Bismarcks. Selbst an seinem Kollegen vom A. A. hat Lichnowsky sehr viel auszusetzen. Alles Unglück leitet er davon her, daß man die Bündnistreue auch auf das Balkangebiet ausgedehnt hat. Er wäre lieber mit England gegen die österreichisch-ungarischen Ansprüche aufgetreten. Man weiß, welch krampfhafte Bemühungen König Eduard, der Einkreiser, in Ischl gemacht hat, um den alten Kaiser Franz Josef von der Seite Deutschlands wegzuködern, und welch unzweideutige Absage er erhalten hat. Fürst Lichnowsky hätte nur zu gern das Spiel Englands gefördert, nach diesem Mißlingen nunmehr Deutschland von Oesterreich-Ungarn loszueisen. Er sah es nicht, was man in London längst erkannt hatte, daß gerade der feste Zusammenhalt zwischen den beiden Kaisermächten Englands imperialistische Ziele vereitelte. Wie will man von ihm auch einen solchen Scharfblick verlangen, der in seiner Denkschrift ganz unumwunden bekennt, daß er der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, bei der alle Welt wie vor einem ungeheuren Schicksalswink erschauerte, nicht die geringste Bedeutung beigelegt habe. Er hat, wie der Vizekanzler v. Payer im Reichstagsausschuß sarkastisch bemerkte, seine Denkschrift drei Monate zu früh geschrieben, nämlich vor dem Suchomlinowprozeß. Er meint, Deutschland sei mit seiner Kriegserklärung an Rußland (die dieser Meisterdiplomat auf den 31. Juli anstatt auf den 1. August verlegt) gerade in dem besten Augenblick hineingeplatzt, in dem Oesterreich-Ungarn sich mit Rußland verständigen wollte. Lückenhaft, wie alle seine Darstellungen, die nur aus dem Londoner Gesichtswinkel geschrieben worden sind, ist auch diese. Er ahnt nichts davon, was man in Berlin auf Grund der ausgezeichneten Berichte des deutschen Militärattachees in Petersburg ganz genau wußte, daß die russische Gesamtmobilisation bereits in vollem Gange war. Im Suchomlinowprozeß ist das durch das Zeugnis der wahren Schuldigen, die ihren eigenen Kaiser, den Zaren, hinter das Licht geführt haben, ganz unzweideutig erhärtet worden. Die Berichte der belgischen Diplomaten, die wir im Brüsseler Archiv aufgefunden haben, sind zuverlässigere Urkunden als diese zweifelhafte Denkschrift eines Geschäftsträgers, der wie ein Nachtwandler lächelnd über die Dachkante tanzte. Es ist bezeichnend, daß im Hauptausschuß des Reichstages sich nicht eine Stimme erhob, um die Lächerlichkeit dieser Berichte eines eitlen und verblendeten Mannes abzuschwächen.

Er hat sich selbst sein Urteil gesprochen, indem er der Reichsregierung zuvorkam und um seinen Abschied aus dem diplomatischen Dienst bat. Als Botschafter a. D. hat er sich auch einer disziplinarischen Bestrafung entzogen. Das Reichsjustizamt hat zu einem strafrechtlichen Verfahren gegen den Fürsten keine geeignete Grundlage gefunden. Das ist sehr bedauerlich: denn wenn die Abfassung der Denkschrift durch den Fürsten Lichnowsky auch vielleicht nur die Folge einer mit Dummheit fast völlig gleichen Eitelkeit war, die Weitergabe an andere ist nach unserer Auffassung dadurch zum Hochverrat geworden, daß sie zur Veröffentlichung der skandalösen Niederschrift im neutralen und feindlichen Ausland geführt hat und dem Deutschen Reiche schädlich wirken kann. Wenn der Fürst Lichnowsky nicht vor Gericht gestellt wird, so muß als notwendige Folge der Vorwurf erhoben werden, daß etwas zu verbergen sei, daß man eine Verständigung zu scheuen habe. Das Vertrauen in die deutsche Rechtspflege würde darunter leiden. Und andererseits würde — leider nicht mit Unrecht — gesagt werden können: „Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen!" Das allgemeine Rechtsempfinden muß verletzt werden, wenn man jeden Kleinkrämer, der wenige Pfennige über die Höchstpreise verkauft, verurteilt und öffentlich an den Pranger stellt, die Ungeheuerlichkeit eines Mannes, der den Titel „Fürst" führt, aber verfolgungsfrei läßt. Wir erheben daher mit Entschiedenheit die Forderung, den Fürsten Lichnowsky in den Anklagezustand zu versetzen.

Und noch eins! Der Skandal Lichnowsky beweist von neuem, daß es so nicht weitergehen darf. Bei der Auswahl der Persönlichkeiten, die die deutsche Politik im Auslande an verantwortungsvoller Stelle vertreten, darf man nie wieder darauf verfallen, einen so verworrenen und kindlichen Kopf wie diesen Fürsten zu entsenden. Nicht das deutsche Volk, sondern das bei uns vor dem Kriege beliebte diplomatische System ist durch diese Berichte einer gekränkten Leberwurst unrettbar bloßgestellt worden.

Japans Vorgehen.

Die Pariser Montagsblätter bringen Telegramme aus Newyork, wonach dort Tokioter Nachrichten eingegangen seien, die davon sprechen, daß Japan unmittelbar vor der Generalmobilisierung stehe, ungeachtet aller Vorbehalte, die Wilson gegen die japanische Aktion in Sibirien erhoben hat.

Die „Newyork Evening Post" meldet, daß die japanischen Heerespflichtigen in den Vereinigten Staaten einbezogen werden, nachdem Wilson gegen die japanische Aktion in Sibirien Stellung genommen hat.

Rumänien.

Die Richtung Marghiloman.

Alexander Marghiloman hat bekanntlich, als die Friedensverhandlungen mit Rußland in Brest-Litowsk begannen, an die damalige Jassyer Regierung Bratianu-Take Jonescu eine Denkschrift gerichtet, in der er in dringlicher Weise darauf hinwies, daß der geeignetste Augenblick gekommen sei, um Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten zu beginnen. Die Bevölkerung der Moldau hat erst durch die kürzlich veröffentlichte Unterredung Marghilomans mit dem Vertreter einer Jassyer Zeitung von dieser Denkschrift Kenntnis erhalten. Die Aeußerungen Marghilomans haben, wie aus Jassyer Blättern ersichtlich ist, in allen Kreisen der Moldau tiefsten Eindruck gemacht und haben die Erbitterung gegen die früheren Machthaber ins Grenzenlose gesteigert.

Bratianu sowohl als Take Jonescu haben sich unter diesen Umständen genötigt gesehen, auf die Erklärungen Marghilomans zu erwidern. Die Blätter Bratianus geben zu, daß Marghiloman an den früheren Ministerpräsidenten die Mahnung gerichtet habe, die günstige Lage auszunutzen und so rasch als möglich Frieden zu schließen. Bratianu aber hätte diesen Rat nicht befolgen können, solange noch ein Schatten von Hoffnung vorhanden war, daß die Front im Osten Widerstand leisten könne. Die von Take Jonescu geführten ententefreundlichen Konservativ-Demokraten erklären, daß sie von der Mitteilung Marghilomans keine Kenntnis hatten, und daß sie von Bratianu wahrscheinlich deshalb nicht verständigt wurden, um nicht schon damals eine Kabinettskrise herbeizuführen, da er wußte, daß die Konservativ-Demokraten entschlossen seien, den Abschluß des Friedens und selbstverständlich auch den Eintritt in Friedensverhandlungen unter keinen Umständen zuzugeben.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 20. März. (Amtlich).

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Auch bei Verdun ließ der Artilleriekampf bei Regen und Nebel an Heftigkeit nach.

Explosion der Pulverfabrik in Angouleme.

Genf, 20. März. (Privattel. zb.)

In der Pulverfabrik von Angouleme wurden gestern zehn Arbeiter durch eine Explosion getötet und zwei weitere schwer verwundet.

Die französischen Angriffe in Lothringen.

Drahtmeldung unseres Kriegsberichterstatters.

Seit Tagen ist die durch so lange Zeit scheinbar ruhige Front in Lothringen zu einem erhöhten Kampftreiben erwacht. Gegnerische Vorbereitungen, deren Werden wir trotz aller Heimlichkeit, mit der sie betrieben wurden, seit langem und ohne Unterlaß verfolgten, begannen, sich zu enthüllen und wirksam zu werden. Sie ergaben im Zusammenhalte mit den feindlichen Anarifisunternehmungen der letzten Tage und mit der stark angewachsenen Artilleriewirkung das deutliche Bild einer weitvorgeschrittenen Einleitung zu großzügigen Angriffsabsichten der Franzosen. Allen diesen methodischen Arbeiten des Gegners gegenüber haben wir uns bisher rein abwehrend verhalten, und dieser Standpunkt dürfte an dem Abschnitte, aus dem ich diese Zeilen schreibe, auch für den Fall, daß die Franzosen einen breiteren Schlag aufführen sollten, unser weiteres Verhalten bestimmen, da wir militärisch auswirkbare Erfolge von einem mehr oder weniger großen Raumgewinn gerade an dieser Frontstelle nicht zu erwarten haben. Anderseits dürfen wir auch großen Anfangserfolgen unserer Gegner mit völliger Ruhe entgegensehen. Die Abwehrkräfte, über die wir hier verfügen, können als mehr denn reichlich bezeichnet werden, auch wenn der gute Geist einer Truppe als Gewähr für einen starken Erfolg gelten kann, die Franzosen lehren, daß wir auch dort, wo wir nicht offensiv zu werden gedenken, unseren Schild mit ungeminderter Kraft vor unseren Grenzen halten.

Welch hohen Wert die Oberste Heeresleitung darauf legt, daß nicht etwa im Laufe der kommenden Tage, während der entscheidenden Kämpfe an anderen Frontstellen, kleinere Einbeulungen an derartigen Nebenstellen erfolgten, das beweist der Umstand, daß der inspizierende Besuch des Kaisers, des Generalfeldmarschalls und des Generalquartiermeisters an den wichtigsten Punkten des Abschnitts für die nächsten Tage erwartet wird.

Wir dürfen der Entwicklung der Kämpfe in Lothringen also mit voller Ruhe entgegensehen: die deutschen Helden, die in der kommenden Schlacht in Lothringen bestehen, werden nicht minder teil an den Erfolgen des Ganzen haben, als die deutschen Kämpfer an anderen Frontabschnitten.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Bewegung im Westen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Westfront, Mitte März. (fb.)

Seit Wochen blickt die Heimat mit wachsender Spannung auf uns, verfolgt die zunehmende Tätigkeit der kleineren und größeren Erkundungsvorstöße, möchte aus ihnen Schlußfolgerungen ziehen, kommt mit Fragen, die keineswegs gewöhnlicher Neugierde entstammen. Man hat das Gefühl, daß sich im Westen große Dinge vorbereiten. Man glaubt sich in

den Sommer des Jahres 1914 zurückversetzt. Zweifel schlossen sich zur Anversichtlichkeit, aus der wieder die Hoffnung auferstebt, eine Hoffnung, größer als alle anderen der letzten Jahre. Diese Bewegung der Seelen ist so tief, daß man darüber gar nicht der Größe der Ereignisse im Osten sich klar wird, aus denen uns schon dreimal der Friede erwuchs, aus denen noch weitere Friedensschlüsse entspringen können. Und es muß zugestanden werden, daß dieser Bewegung vollauf dasjenige entspricht, die uns hier an der Westfront seit Tagen in anschwellendem Maße beherrscht. Wir leben in einem Stadium der größten Vorbereitungen. Alles vollzieht sich in geheimnisvoller Ruhe, nach einem Willen, von dessen Kraft man zu jeder Stunde stets erfüllt ist. Das Hinterland der Front hallt tagsüber von den polternden Uebungen der Handgranatenkämpfer. Weite Märsche bringen in die Glieder der Regimenter neues Leben. Und immer wieder sind es andere, fremde Regimenter, die bisher auf anderen Schauplätzen dieses weiten Krieges ihre Tüchtigkeit bewiesen, die jetzt vor unbekannte neue Aufgaben gestellt werden. Die Tage und Nächte sind laut von dem Rollen der Eisenbahnen. Transportzüge wechseln ihren Rhythmus mit dem der Munitionszüge. Und seltsam geschärft ist das Ohr der Lauschenden geworden, die des Nachts gar wohl unterscheiden können, ob da durch das Dunkel Menschen, immer wieder neue Menschen oder Granaten aller Kaliber zu fernen oder nahen Zielen gefahren werden, um furchtbarste Stärke gegen den Feind zu sein. Aus dem Gesang der Räder bricht derjenige der vorübergetragenen Menschen hervor. Die Eisenbahnen scheinen ihre Gleise nebeneinander plötzlich verdoppelt zu haben. Man ruft sich Grüße zu. Woher — diese Frage kann man immer beantworten. Und seltsame Namen von Gegenden und Städten, weit, weit dahinten, schwirren durcheinander. Wohin — niemand weiß das zu sagen. Irgend wohin! Aber das ist ja auch ganz einerlei. Derjenige der das Ziel bestimmte, wird schon wissen, wozu es gut ist. Unheimlich große Kanonen lösen ihre schweren Umrisse aus der Nacht. Wie Gespenster ziehen sie langsam vorüber: und wenn man genau hinspäht, stehen Menschen, lange vermummte Gestalten, zwischen den Ungeheuern, wissen nichts von der Kälte dieser Vorfrühlingsnächte, scheinen da Tage und Nächte zu stehen, solange die Fahrt bereits dauert, um bald schon Angriff gegen den versammelten Feind zu sein, um loszubrüllen in endloser Vernichtung. „Aufstehen! Ihr habt lange genug geschlafen!" ruft man sich gegenseitig scherzend zu; und doch steckt und steht ein tiefer Sinn hinter diesen Worten. Man weiß: man ist ein kleiner Teil einer großen, größten Bewegung, die sich heute noch hinter den Kulissen dieses gewaltigen Theaters vollzieht, die aber schon in wenigen Tagen die Kraft der Tat an sich reißen kann — auf die Szene, neben der alle bisherigen, noch so großen verblassen müssen. Eisenbahnzug folgt auf Zug, immer wieder ein Teil einer Kette, die sich verdichtet, die von Stunde zu Stunde an Spannkraft zunimmt.

Gerüchte laufen durch die Etappe, mehr als jemals vorher. Der eine will von ganz neuen Kanonen wissen. Ein anderer hat Tanks gesehen. Ein Dritter spricht von Gas und anderen notwendig gewordenen Schrecklichkeiten dieses seinem Schlußakkord zustrebenden Krieges. Die Flammenwerfer hatten zur dreijährigen Erinnerung ihres ersten Angriffs eine Parade vor dem Kronprinzen, der in seiner Rede mit ernsten Worten auf die kommenden Ereignisse hinwies. Niemand spricht im Westen das Wort vom Frieden mehr aus, weil jeder nur an die kommende Schlacht denkt, die wegen des unbeugsamen Trotzes unserer Feinde notwendig sein muß. Tage gehen in Nächte über und umgekehrt. Jeden Morgen fühlen wir mehr, wie unsere Kraft wieder erneut angewachsen ist, wie sie weiter wächst, drohend und drohender. Auch die Feinde fühlen das und wissen das, und wagen es doch nicht, sich diese Tatsache gegenseitig zu bekennen. Sie reden ihre Phrasen weiter, sie belügen sich und die anderen, bis es zu spät ist. Mehr denn je zeigen sie das Gebahren des Vogels Strauß und sind sich doch ihrer eigenen Torheit völlig bewußt. Unsere Bewegung im Westen vollendet sich, bis sie endlich stillstehen kann, weil sie sich in jeder Beziehung zur letzten Stärke vollendete. Wann dieser Zeitpunkt gekommen sein wird, kann niemand sagen. Daß er aber nahe kommt, fühlt jeder. In eiserne Linien vertiefen sich die Gesichter.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 20. März. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Kampfhandlungen.

Der Waffenstillstand mit Rumänien ist bis zum 22. März verlängert worden.

Der Chef des Generalstabs

Deutscher Reichstag.

Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung."

w. **Berlin**, 20. März.

Am Bundesratstisch Rüdlin, v. Wrisberg, v. Coupette, Frhrr. v. d. Busche, u. A.

Vizepräsident Paasche eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 25 Minuten.

Der Gesetzentwurf betreffend die Aenderung des Postscheckgesetzes wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht des Hauptausschusses über die Anträge über den Erlaß einer Bundesratsverordnung betreffend die Ueberwachung der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe, der

Fall der Daimler-Werke.

Der Ausschuß beantragt durch den Berichterstatter Abg. Liesching (fortsch. Vp.) Entschließungen auf Ueberwachung der geschäftlichen und der für die Berechnung der Preise maßgebenden Unterlagen, die Errichtung von Preisprüfungsstellen bei sämtlichen zentralen Beschaffungsstellen für die Bedürfnisse des Heeres und der Marine, und auch die Beschaffung einer Zentralprüfungsstelle für die Kriegslieferungen, deren Aufgabe es ist, die Tätigkeit aller Einzelprüfungsstellen zu überwachen.

General v. Wrisberg führte u. a. aus: Die Veranlassung zu den vorliegenden Anträgen hat die Daimler-Angelegenheit gegeben. Ich wende mich hierzu. Was die strafrechtliche Seite der Angelegenheit anbetrifft, so ist seitens der Staatsanwaltschaft in Stuttgart das Strafverfahren wegen versuchten Betrugs und Kriegswuchers eingeleitet worden und das Schreiben der Firma, in dem die Heeresverwaltung eine Drohung mit Betriebseinschränkung sah, ist durch die genannte Staatsanwaltschaft dem Oberreichsanwalt zugeleitet worden zur Prüfung, ob darin etwa versuchter Landesverrat zu erblicken ist. Die Heeresverwaltung muß es sich versagen, über die strafrechtliche Seite der Frage zu urteilen, solange das Verfahren schwebt. General v. Wrisberg geht dann eingehend auf das Schreiben der Daimler-Gesellschaft vom 11. März ein, dessen Wortlaut gar keinen Zweifel darüber belasse, daß die Gesellschaft mit einer Einschränkung des Betriebes drohte, falls die geforderte Preisrevision nicht in aller Kürze erfolge. Redner schildert dann die Preisbildung, die eine gewisse Rechtfertigung der Firma enthält, ein weiteres Eingehen halte aber die Heeresverwaltung zurzeit für nicht zweckmäßig. Die Heeresverwaltung habe alles getan, was im Interesse der öffentlichen Sicherheit notwendig sei. Sie hatte nichts zu vertuschen, und wolle nichts vertuschen. Man lasse aber den Richter sprechen und greife ihm nicht vor. (Beifall).

Abg. Erzberger (Ztr.) fordert rücksichtsloses Vorgehen gegen alle Schuldigen in den Fällen Daimler und v. Gehr-Pinnow.

Generalfeldzeugmeister v. Coupette weist darauf hin, daß es beim Ausbruch des Krieges galt, möglichst große Mengen von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsgerät in kürzester Zeit zu beschaffen. Die Organisation mußte erst neu aufgebaut werden.

Nach längeren Ausführungen des Abg. Noske (Soz.), der ein Verfahren gegen alle die fordert, die sich während des Krieges Riesengewinne zu verschaffen gewußt haben, und Ausfälle gegen die Behörden macht, denen General Schenck entgegentritt sowie Darlegungen des Abg. Gothein (fortschr. Vp.) vertagt sich das Haus um 7¼ Uhr auf Freitag 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen Anfragen, der Nachtragsetat, die Friedensverträge und die Fortsetzung der heutigen Beratung.

Preußischer Landtag.

Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung."

Berlin, 20. März.

Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode wurde in dritter Lesung angenommen.

Ein Antrag Brütt (freik.) auf Verdeutschung der Fremdwörter im Bereiche des Abgeordnetenhauses wurde nach kurzer Aussprache der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Danach wurde der Etat der Bauverwaltung mit den Anträgen der Kommission und mit dem Antrag Aronsohn angenommen, worauf ein wasserwirtschaftlicher Plan auch für den einer durchgehenden westlich-östlichen und nördlich-südlichen Verbindung entbehrenden Osten vorgelegt werden soll.

Alsdann wird noch der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung, der Staatsschuldenverwaltung und der Zentralgenossenschaftskassen erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Kurze politische Nachrichten.

Die Stichwahl in Niederbarnim.

Die Kreiskonferenz des Unabhängigen sozialdemokratischen Wahlvereins Niederbarnim hat dem „Vorwärts" zufolge einstimmig beschlossen, ihren Wählern für die am 26. März stattfindende Stichwahl zum Reichstag Stimmenthaltung zu empfehlen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. März.

Staatliche Leimversorgung.

Die neuen Vordrucke für die Anmeldung des Leimbedarfs für Holzgewerbe, Wagenbauer- und Buchbindergewerbe für den vierten Bezugsabschnitt April-Juni sind eingetroffen und können bei der Ortsstelle Wiesbaden, Wellritzstraße 21, umfassend den Stadt- und Landkreis Wiesbaden nebst Untertaunuskreis, abgeholt beziehungsweise angefordert werden.

Die Frist zur Anmeldung von tierischem Leim (Tafelleim) läuft am 28. März ab.

Es kommt nur Knochenleim zur Verteilung, da Lederleim nur für Flugzeug- und Unterseebootsbau zugewiesen wird.

Der Termin für die Anmeldung von Pflanzenleim (flüssiger Malerleim), Tapezierermehl, Quellstärken, Kartoffelmehl für Maler, Tapezierer und Buchbinder ist bis zum 10. April verlängert worden.

Für Biebrich und Umgebung sind auch Vordrucke zu den Anmeldungen durch die Geschäftsstelle des Kreisverbandes, Biebrich, Rathaus, Zimmer 40, zu beziehen.

Für Tapezierer in Wiesbaden sind die Vordrucke nur bei der Tapezierer-Einkaufsgenossenschaft, Neugasse 1, erhältlich. Verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß solche Gewerbetreibende, die Heereslieferungen oder kriegswichtige Arbeiten auszuführen haben, hierüber den Nachweis führen müssen, und zwar durch Beifügung einer begläubigten Abschrift des Lieferungsauftrages, aus dem die Lieferfrist und der Umfang des Auftrags (Stückzahl usw.) ersichtlich ist.

Auf die Anmeldegebühr sind bei der Einreichung der Anmeldung anzurechnen: für tierischen Leim (Tafelleim) 7 Pf. für das Kilo, für Tapezierermehl, Quellstärke 7 Pf. für das Kilo und für flüssigen Malerleim 2 Pf. für das Kilo. Kartoffelmehl vorerst ohne Anmeldegebühr. Mit der Anmeldung sind weiterhin für jeden Antrag 40 Pf. für Portogebühren zu entrichten.

Wird weniger Leim, Mehl und Stärke zugeteilt, als beantragt wurde, so wird auf Antrag vom Bund der Vereinigungen deutscher Gewerbezweige in Berlin SW. 11, Hafenplatz 5, die zuviel gezahlte Gebühr (tatsächlich 50 Pf. für Porto usw.) entweder zurückgezahlt oder für spätere Anmeldungen gutgeschrieben.

Gebühren für die Einfuhrgenehmigung von Zucht- und Nutzvieh. Im Amtsblatt veröffentlicht der Magistrat eine Gebührenverordnung, wonach die Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden für die Erteilung der Einfuhrgenehmigung folgende Gebühren festgesetzt. Für ein Rind 3 Mark, für ein Kalb oder Schwein 0,50 M und für ein Schaf oder Ferkel (bis 15 Kilogramm) 0,25 M. Eine Gebühr für die Erteilung der Ausfuhrgenehmigung wird nicht erhoben.

Hilfsdienst-Vorschriften für Arbeitgeber. Nach § 12 der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 ist jeder Arbeitgeber, der in seinem Betrieb Hilfsdienstpflichtige beschäftigt, verpflichtet, die Hilfsdienst-Vorschriften über den Stellen- und Wohnungswechsel und über die Meldepflicht der Arbeiter und Angestellten durch einen lesbaren Aushang an allgemein zugänglicher Stelle in der Betriebswerkstätte dauernd bekanntzugeben. Die betreffenden Aushänge können von den Arbeitgebern, soweit dies noch nicht geschehen ist, bei der Königlichen Polizei-Direktion, Friedrichstraße 25, 2 Stock, Zimmer 30, in den Dienststunden gegen Vergütung von 10 Pfennig für das Stück in Empfang genommen werden.

Die Bürgerstiftung zum Wiederaufbau des Wiesbadener Handwerks nach dem Kriege ist wiederum einen guten Schritt vorwärts gekommen. Inzwischen hat nämlich der Vorschußverein zu Wiesbaden der Sammlung die Summe von 5000 Mark überwiesen. Außerdem hat die Gesellschaft für Lindes Eismaschinen der

Hallig Hooge.

Ein Nordseeroman von Anna Bothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Eine blitzende Welle wirft buntes Gestein und leuchtende Perlen auf den braunen Grund mit dem zarten, weichen Grün, aus dem nur schüchtern ein paar rote Blütentropfen lugen.

In goldenem Schaum wetteifern die Wogen, stürmisch die paar Strandnelken zu küssen, die das karge Vorland von Hallig Hooge schmücken, und ihnen eine Fülle von Smaragden in den Kelch zu streuen. Wie ein Traum steigt die kleine Insel aus den Fluten der Nordsee auf, welcher der dunkle Kutter zustrebte, den Eike Ovens schwarze Augen schon lange erspähten.

Eike Ovens kauert auf dem Rücken eines weißen Lammes, das sich in dem dürren Gras des Vorlandes nützlich tut und geduldig die Last des Mädchens trägt, das mit so brennenden Augen Ausschau hält.

Eike blinzelt jetzt in die Sonne hinein und streckt die nackten Füße unter ihrem groben Wollrock noch weiter von sich.

„Pitt Lüders ist es nicht, der von Husum kommt," meint sie dann nachdenklich, das weiche Fell des Lammes zärtlich kraulend, „und Tete Tetens ist es auch nicht."

Eikes rote Lippen schließen sich einen Augenblick wie im Zorn, dann lächeln sie — ein seltsames Lächeln — und die brandrote, vom Winde zerzauste Haarmähne trotzig in den Nacken werfend, lacht sie jetzt boshaft auf:

„Pitt Lüders kann mir gestohlen bleiben und Tete Tetens ist ein Narr."

„Stiehlst du wieder dem lieben Herrgott den Tag ab, Deern?" läßt sich eine etwas schwere Stimme vernehmen und ein dunkler Schatten taucht neben Eike auf.

„Der Schoolmester," sagte sie aerinaschätzig und das höhnische Lächeln um ihren Mund vertieft sich noch.

„Steh auf," gebot die Männerstimme fort. „Du tust dem Tier weh."

Eike lacht.

„Wer fragt denn danach, ob man Eike Ovens weh tut?"

Sie rutschte aber doch von dem Rücken des Lammes, ohne das rote Halsband des Tieres los zu lassen. Jetzt lag Eike, die Beine von sich gestreckt, im Grase und ihr Kopf mit dem feuerroten Haar ruhte noch auf dem Rücken des Lammes.

Das sah gut aus. Ow Erkel, der Lehrer von Hallig Hooge fand das auch. Wie gebannt schaute er auf die flammende Haarflut in dem weißen Lammfell.

Dann aber straffte sich die hochaufgeschossene, doch kräftige Männergestalt mit dem schlichten braunen Haar und den ernsten, weltfernen grauen Augen.

„Du sollst hören, was ich dir sage," rief er zornig. „Es schickt sich nicht für ein junges Mädchen, sich hier so herum zu räkeln und den ganzen Tag über zu faulenzen."

Eike lachte wieder:

„Geh' ich noch zu euch in die School? Habt ihr mir was zu sagen?"

„Ja, Eike, als dein einstiger Lehrer ist es meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß du nicht zu Grunde gehst."

Die schwarzen Mädchenaugen, die jetzt einen halbfeuchten, samtnen Schimmer hatten, hoben sich zu ihm auf:

„Ihr werdet auch nicht klug, Schoolmester," sagte sie geringschätzig. „Hat es euch schon etwas genutzt, das viele Predigen? Hören die Mannsleute noch auf euch oder das Weibsvolk auf Hallig Hooge? Nicht mal auf den Prediger hören sie, nur wenn die Springflut kommt und sie in Angst sind, dann beten sie. Sonst aber tut jeder, was er mag. Die Pittjaen erst" — hier kicherte sie geringschätzig — „sind froh, wenn sie euch nicht sehen mit euren Ermahnungen und machen hinter euch eine lange Nase. Ihr solltet weniger reden, Schoolmester! Ihr redet zu viel."

Zornrot stieg es in das braune Gesicht des Mannes.

„Nun ist es aber genug," herrschte er die Recke an. „Du mußt eben in strenge Zucht, wenn du nicht ganz zugrunde gehen sollst, und da haben wir uns entschlossen — meine Schwester Britta und ich — nun stockte er doch — dich in unser Haus zu nehmen."

Wild schnellte Eike empor, zornig funkelten ihre Augen auf, aber ihr Kopf fiel wieder in das weiche Fell des Tieres zurück, ganz tief grub er sich dort ein.

„Da mußte man mich doch erst fragen, ob ich will," knirschte sie zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor.

„Nein, Eike, das hat man nicht nötig, du gehörst der Gemeinde. Nachdem Peer Ovens, dein Pflegevater, tot ist, der dich als kleines Kind auf die Hallig brachte, als drüben am roten Kliff ein stolzes Schiff mit Mann und Maus zu Grunde ging, gehörst du den Hallileuten."

„Ich wollte, ich wäre auch tot wie Peer Ovens," kam es grollend aus dem jungen Munde. „Ich will nicht dienen und euch und eurer Schwester erst recht nicht."

„Nicht dienen?" sagte der junge Lehrer ganz ernst, dienen wir nicht alle? Müssen wir nicht tagtäglich stündlich unserem Herrgott dienen, Eike?"

Das Mädchen schüttelte wild die roten Haare.

„Das verstehe ich nicht. Ich will frei sein — ich will nicht abhängig von der Gemeinde sein, nicht mehr das Gnadenbrot essen, auch bei euch nicht."

„Das sollst du auch nicht, Eike, du sollst dir dein Brot bei uns verdienen. Sollst arbeiten lernen, damit du dermaleinst auf eigenen Füßen stehen kannst."

„Das kann ich ohne euch," grollte das Mädchen, „verlaßt euch darauf, ich komme nicht."

„Die Gemeinde hat es beschlossen und mich zu deinem Vormund ernannt," sagte der Lehrer kurz, „und der Boat, der sich nach Peer Ovens Tode deiner so freundlich annahm, hat schon deine Sachen ins Schulhaus geschickt. Geh nach Hause, Britta wartet auf dich."

Das Mädchen rührte sich nicht. Nur ihre Hände krampften sich fester um den wolligen Hals des weißen Lammes, das jetzt ängstlich in den Morgen hineinblökte.

„Ich will fort!" löste es sich dann schwer aus Eikes Munde, während sie mit der Hand über die Wogenkämme deutete, „ich will fort!"

„Das kannst du nicht, Kind," begütigte der Schulmeister, „zuerst mußt du etwas lernen. Siehst du denn das nicht ein? Sieh' mal," fuhr er noch ernster fort, „du bist schon sechzehn Jahr alt, da heiraten unsere Halliamädchen oft schon und du kannst dir noch nicht mal selber helfen. Was ist das?" fuhr er streng fort und wies auf einen breiten Riß an Eikes Rock, durch den das nackte Knie hindurchschimmerte.

Eike sah angelegentlich darauf nieder, und mit dem Finger darüber hingleitend, entgegnete sie ernsthaft:

„Das ist ein Loch, das solltet ihr als Schoolmester doch wissen."

Wieder schoß Ow Erkel das Blut ins Gesicht.

„Das soll eben aufhören, Eike. Du sollst nicht mit zerrissenen Kleidern herumlaufen. Arbeiten sollst du lernen, eine ordentliche und fleißige Deern sollst du werden, Eike."

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Dem Krankenträger Peter Weiß aus Biebrich, bei der Sanitätskompanie 259, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Militär-Sanitäts-Kreuz am Kriegsbande verliehen. Derselbe ist bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Landsturmmann Adolf Weygand aus Sonnenberg in einem Armierungsbataillon.

Sammlung die erfreuliche Zuwendung von 1000 Mark gemacht.

Die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle in Frankfurt hat am 18. März eine Aufsichtsratssitzung abgehalten, in der die Bilanz über das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt wurde. Es ergibt sich aus dem Berichte, daß der Warenumsatz, nach der einen Seite des Hauptbuches berechnet, zirka 55 Millionen Mark betragen hat. Die Gesellschaft hat einen mäßigen Gewinn erzielt. Er überschreitet nur unwesentlich ½ Prozent der gesamten Umsätze. Der erzielte Gewinn wird gemeinnützigen Zwecken zugeführt, sofern er nicht für besondere Aufgaben, die der Bezirkszentrale während der Kriegszeit oder in der Uebergangswirtschaft noch gestellt werden, Verwendung finden muß. Aus dem Berichte, den die Geschäftsführung erstattete, ist als wesentlich noch hervorzuheben, daß ein Verderb von Waren im Berichtsjahre überhaupt nicht vorgekommen ist.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime. Sitz Wiesbaden, versendet soeben ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1917. Trotz der ungewöhnlichen Verpflegungsschwierigkeiten hatte die Gesellschaft 6 Heime in Betrieb, in denen insgesamt 6376 Personen mit 121 791 Verpflegungstagen aufgenommen wurden. Zwei der Heime dienten als Kriegslazarette. Die Gesellschaft hatte sich zur Offenhaltung der Heime entschlossen, weil für einen großen Teil der kaufmännischen und industriellen Angestellten sonst überhaupt keine Möglichkeit der Erholung vorhanden gewesen wäre. In der Provinz Posen hat die Gesellschaft das Sanatorium Ludwigshöhe erworben, um es zu einem Heim umzubauen. — Der Zuwachs an Stiftungen betrug 2 238 924 M. — Zu Ehren des verstorbenen Begründers der Gesellschaft, Kommerzienrats Josef Baum, ist eine Stiftung zur Gewährung von Freistellen für bedürftige Kaufleute errichtet worden.

Beim Schleichhandel ertappt. Wie aus Rückershausen gemeldet wird, beschlagnahmte die dortige Polizei bei einem Fuhrmann aus Wiesbaden ein geschlachtetes Rind in dem Augenblick, als derselbe mit der Beute davonfahren wollte. Das Rind soll aus einer dortigen Geheimschlächterei stammen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

„Beim Kaiser, Hindenburg und Ludendorff" so lautet das Thema, über welches der Dichter und Schriftsteller Max Bewer am 23. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses sprechen wird. Nach den persönlichen Eindrücken, die der Redner während seines kürzlichen Aufenthalts im Großen Hauptquartier empfangen hat, läßt er in höchst anschaulichen, fesselnden Schilderungen die Person des Kaisers, Hindenburgs und Ludendorffs an den geistigen Augen der Zuhörer vorüberziehen, manchem schon Bekannten viel Neues hinzufügend. Es ist zu hoffen, daß gerade hier in Waesbaden, der Residenz- und Lieblingsstadt des Kaisers, eine Schilderung seiner Person im Kriege und seiner Heldengenerale allgemeines Interesse erwecken wird. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen.

Wiesbadener Lehrerverein. Samstag, den 23. März, abends 8¼ Uhr, findet die nächste Monatsversammlung in der „Union", Neugasse, statt. Herr Kröller hält Vortrag über das Thema: „Das deutsche Bildungsideal."

Königliches Hoftheater.

Als Hans Sachs in R. Wagners „Meistersinger von Nürnberg" beschloß am Dienstag Kammersänger Paul Bender aus München sein an künstlerischen Erfolgen wie an äußeren Ehrungen so überreiches Gastspiel. Auch bei dieser Partie waren es neben der glänzenden Erscheinung und den gewaltigen stimmlichen Mitteln des geschätzten Gastes hauptsächlich das souveräne Beherrschen des echten Wagnerstils und das völlige Aufgehen in der gestellten Aufgabe, die seiner Darbietung einen so außergewöhnlich hohen Reiz verliehen. Der Flieder- sowie der Wahn-Monolog, die reizenden Zwiegespräche mit Evchen, die große Ansprache und der kernige Schlußgesang des dritten Aktes bildeten die natürlichen Höhepunkte der ebenso wohldurchdachten, wie einheitlichen und nach jeder Richtung hin völlig erschöpfenden Leistung, deren strahlender Glanz dem Abend einen geradezu festspielmäßigen Charakter verlieh. Unsere einheimischen Mitglieder waren auf das eifrigste bemüht, den Gast nach Kräften zu unterstützen. Auch Chor und Orchester taten redlich ihre Schuldigkeit. Das Vorspiel zum ersten und dritten Akt, sowie die lebensvollen Bilder der Festwiese erzielten einen besonders starken und nachhaltigen Eindruck. Alles in allem ein künstlerisch hochbedeutender Abend, für dessen wohlgelungenen Verlauf das völlig ausverkaufte Haus den Mitwirkenden durch allerreichsten Beifall und mehrfachen Hervorruf nach jedem Aktschluß seinen Dank zum Ausdruck brachte. F. K.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Lebensretter. Im Regierungsamtsblatt macht der Regierungspräsident folgendes bekannt: Der Schutzmann Roth und der Taglöhner Fahbender, beide wohnhaft in Biebrich, haben am 28. November vorigen Jahres den Kaufmann Martin aus Wiesbaden mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens im Rhein gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

i. **Mainz,** 20. März. Beim Spiel ertrunken. Leichenländung. Am Montag Nachmittag ist im Floßhafen ein vierzehnjähriger Knabe ertrunken, der auf einem Floß gespielt hatte. Die Leiche wurde alsbald gelandet. Ferner wurde am Dienstag am Feldberator eine unbekannte weibliche Leiche gelandet, die schon einige Wochen im Wasser gelegen haben muß. Es handelt sich um eine Frauensperson zwischen 30 und 40 Jahren.

b. **Mainz,** 20. März. Zum Schutz der Eisenbahnreisenden. Heute wurde eine Neuerung im hiesigen Hauptbahnhof eingeführt. Um beim Ein- und Aussteigen der Fahrgäste etwaige Unfälle zu verhüten, müssen sich die diensttuenden Portiers beim Ein- und Ausfahren der Züge der Handglocke bedienen, die weithin hörbar am ganzen Bahnsteig zu vernehmen ist.

c. **Höchst,** 20. März. Der älteste Veteran der Farbwerke, der frühere Aufseher Konrad Abt, ist am Montag in dem hohen Alter von 80 Jahren gestorben. Mit ihm ist der letzte derjenigen Arbeiter, die anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gleich bei der Gründung der heutigen Farbwerke in diese eintraten, dahingegangen. Seit zweiundzwanzig Jahren lebte er im Ruhestand.

Königstein, 20. März. Versetzung. Rendant Reinhardt von der Landesbankstelle in Königstein wird auf seinen Wunsch nach Selters im Unterwesterwaldkreis und der Anwärter Knoll von dort wird nach Königstein versetzt.

* **Rettershain,** 21. März. Goldene Hochzeit. Die Eheleute Adam Salziger und Frau Elisabeth geb. Krämer, begehen am 22. März ihre goldene Hochzeit. Salziger ist Veteran aus den Kriegen 1866 und 1870/71.

Hundsangen, 20. März. Neuer Standesbeamter. Anstelle des Gastwirt Jakob Eidt, der wegen seines hohen Alters um Entbindung von seinem Amte gebeten hat, ist Gemeinderechner Jakob Steinebach zum Standesbeamtenstellvertreter für den Bezirk Hundsangen, bestehend aus den Gemeinden Hundsangen, Obererbach, Oberlaufen, Pütschbach, Steinefrenz und Weroth, bestellt worden.

Vermischtes.

Die Reichspump.

In Rußland is die Pump kaput,
Der Staat, der is bankrott,
Die Bolschewikis führn sich uff —
Wahrhaftig! S' is zum Spott.

De Franzmann und de Englischmann
Das Pumpe nit verdrießt
Doch, was erauskimmt, is verlorn,
Weil's ab ins Ausland fließt.

Die beste Pump hun mir deham
Die is noch unserm Sinn:
Was owe werd erausgepumpt,
Leeft unne widder nin.

Drum, liewer Michel, sei nit dumm
Un halt dei Pump im Stand;
Pump kräftig noor zum achtemol —
Des Geld, des bleibt im Land!

Generalfeldmarschall v. Eichhorn Ehrenbürger von Tilsit. Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist von den städtischen Körperschaften in Tilsit zum Ehrenbürger ernannt worden.

Volkswirtschaft.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Auf die achte Kriegsanleihe wird die Nassauische Landesbank in Wiesbaden wie bei den früheren Anleihen 30 Millionen M. zeichnen und zwar 5 Millionen für sich, 20 Millionen für die Nassauische Sparkasse und ihre Sparer und 5 Millionen für den Bezirksverband und seine Institute. Das Zeichnungsergebnis für die 7 Anleihen betrug 321 Millionen Mark.

An größeren Zeichnungen liegen bisher neben der schon erwähnten 100 Millionen-Zeichnung der Landwirtschaftlichen Darlehnskasse für Deutschland die folgenden vor:

Kreditorganisation des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften 350 Millionen Mark.
Städtische Sparkasse Berlin 75 Millionen Mark.
Aktiengesellschaft Friedrich Krupp, Essen, 50 Mill. M.
Genossenschaftsbank zu Halle 35 Millionen Mark.
Kreissparkasse zu Krefeld 18,5 Millionen Mark.
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 12 Millionen Mark.
Landwirtschaftliche Provinzial-Genossenschaftskasse für Brandenburg 12 Millionen Mark.
Dynamit-Aktien-Gesellschaft, vorm. Alfred Nobel & Co., Hamburg, 10 Millionen Mark.
Landesversicherungsanstalt Hannover 10 Millionen M.
Continental-Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie, Hannover, 6 Millionen Mark.
Städtische Sparkasse Frankfurt a. d. O., 5 Mill. M.
Kreiskommunalverband Kreis Steinburg 5 Mill. M.
Städtische Sparkasse Wermelskirchen 4,5 Mill. M.
Spar- und Anleihekasse zu Lübeck 3 Millionen Mark.
Sparkasse der Bürgermeisterei Kuepperteg in Wiesdorf 3 Millionen Mark.
K. K. privil. Gisela-Verein, Lebens- und Aussteuerversicherungsanstalt A.-G., Berlin, 2 Millionen Mark.
Provinzialverband und Provinzialausschußkasse der Provinz Posen 2 Millionen Mark.
Hannoversche Gummiwerke Excelsior 2 Millionen M.
Städtische Verwaltung Altona 2 Millionen Mark.
Städtische Sparkasse Hattingen-Ruhr 2 Millionen M.
Orenstein & Koppel, Arthur Koppel, Aktiengesellschaft, 1,5 Millionen Mark.
Kreissparkasse Lissa (Posen) 1,5 Millionen Mark.
Bergwerks-Akt.-Ges. Consolidation, Gelsenkirchen, 1,5 Millionen Mark.

Berliner Börsenbericht vom 20. März. Die Börse war nach den tagelangen Verkäufen des Publikums heute erholt. Das Geschäft war aber ziemlich ruhig. Man scheint zu hoffen, daß die kommenden Steuern doch nicht in dem Maße den Börsenverkehr belasten werden, wie es gestern befürchtet wurde. Vielfach schritt man zu Rückkäufen. Besonders in dem an sich unbedeutenden Papier Bemberg waren aufs neue weite spekulative Kreise tätig. Der Einheitsmarkt verkehrte zunächst ruhig. Tägliches Geld war sehr leicht und zu 4 Prozent angeboten. Der Devisenkurs blieb auch heute trotz der bestehenden Disparität zur Schweiz und besonders auch zu Holland und Stockholm unverändert, da das Geschäft gering war. Wien wurde noch etwas verlangt.

Frankfurter Börsenbericht vom 20. März. Mangels festlicher Anregung verlief die Börse wieder sehr ruhig bei nicht ganz einheitlicher Kursbewegung. Auf keinem Gebiete zeigte sich große Kauflust. Deutsche Anleihen blieben behauptet. Von fremden Staatsfonds blieben Japaner neuerdings wesentlich fester. Chinesen und Chilenen schwächten sich ab.

Berlin, 20. März. Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

	19. März 1918 Geld	19. März 1918 Brief	20. März 1918 Geld	20. März 1918 Brief
Holland	215.50	216.00	215.50	216.00
Dänemark	152.50	153.00	152.50	153.00
Schweden	162.25	162.75	162.25	162.75
Norwegen	159.75	159.75	159.25	159.75
Schweiz	112.50	112.75	112.50	112.75
Oesterreich-Ungarn	66.55	66.65	66.55	66.65
Bulgarien	79.00	79.50	79.00	79.50
Konstantinopel	18.85	18.95	18.85	18.95
Madrid und Barcelona	110.00	111.00	109.00	110.00

Geschäftliche Mitteilungen.

Kriegsanleihe-Versicherung. Keiner darf fehlen bei diesem erneuten, wichtigsten Waffengange des Heimatheeres: der achten Kriegsanleihe. Sage keiner: ich kann nicht. Wer kein Geld hat, zeichne seiner Hände Arbeit! Die „Kriegsanleihe-Versicherung" des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins a. G. in Stuttgart ermöglicht einem jeden, zu zeichnen. Die über ganz Deutschland verbreiteten Bezirksdirektionen und Vertretungen des Stuttgarter Vereins sind angewiesen, bereitwilligst Auskunft zu geben und Anträge auf Abschluß von Kriegsanleihe-Versicherungen entgegenzunehmen.

Wasserstände am 20. März. Hüningen 0.80, Kehl 1.73, Mannheim 2.22, Mainz 0.24, Bingen 1.32, Rheinau 1.87, Koblenz 1.64, Köln 1.34, Konstanz 2.65.

Jetzt gilt's!

Auch wer nur über wenig Bargeld verfügt, muß und kann Kriegsanleihe zeichnen; er nimmt eine „Kriegsanleihe-Versicherung" beim Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart. Keine besondere Anzahlung. Schon mit 50—60 M. Jahresprämie können 1000 M. gezeichnet werden. So fallen auch kleine und kleinste Barbeträge schwer ins Gewicht.

9062

Schriftleitung: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: A. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Dietzel; für die Anzeigen: i. V. J. Bahler; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Statt besonderer Anzeige.

Ihre am 19. März d. J. vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

Oberarzt der Res. Dr. Paul Ramdohr
Erna Ramdohr geb. Mahlo.

Heidelberg, Voßstraße 7. [*1101

Blusen
stets das Neueste
G. H. Lugenbühl
Marktstr. 19, Ecke Grabenstr. 1.

19146

Dividenden-Auszahlung.

Die in der am 8. März ds. Js. stattgehabten Generalversammlung auf

sechs Prozent

festgesetzte Dividende für 1917 kommt auf die mit **Mk. 500.— vollgezahlten Geschäftsanteile** vom 11. März ds. Js. an von 9—1 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, die Samstagnachmittage ausgenommen, vom 25. März ds. Js. nur vormittags an unserem Schalter 18 **gegen Vorlage der Abrechnungsbücher** zur Auszahlung.

Gleichzeitig bitten wir, diejenigen Abrechnungsbücher, in welchem ein volleingezahltes Guthaben noch nicht eingetragen ist, zur Eintragung des Standes Ende 1917 einzureichen und nach vier Wochen wieder abzuholen.

Nur für die Dividendenauszahlung ist unser Büro bis 22. März ds. Js. (Samstagnachmittage ausgeschlossen) nachmittags geöffnet.

Wiesbaden, den 9. März 1918.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht
Hirsch Schleucher.

14275

Jagd-Verpachtung.

Dienstag, den 2. April ds. Jrs., nachmittags 2 Uhr, wird die hiesige Feldjagd, 578 Hektar groß, vom 1. April 1918 bis 31. März 1924 öffentlich meistbietend auf dem Rathause verpachtet.

Die Bedingungen der Verpachtung liegen von Montag, den 18. März d. J. zu jeder Zeit auf der Bürgermeisterei offen.

Der Jagdbezirk ist von der Bahnstation Erbenheim eine Stunde entfernt.

Delkenheim, den 16. März 1918. (3303

Runzheimer, Bürgermeister.

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstr. 44, Fernruf 833, 844, 893, 6172.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.
Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.
Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 690.
28 Filialen (Landesbankstellen) und 208 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.
30 Sammelstellen in Frankfurt und seinen Vororten.

Mündelsichere Anlagen
in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank,
auf Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse,
auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung mit Kündigungsfrist.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung
gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren,
ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige
Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren (offene u. geschloss. Depots)
Vermietung verschliessbarer Schrankfächer,
An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt
Behördliches Institut des Bezirksverbandes des Regierungs-Bezirks Wiesbaden.
Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.
Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17600. Fernruf wie oben.
Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

8478

Monopol-Lichtspiele
Wilhelmstraße 8.
Wanda Treumann
in
Der Dieb.
Schauspiel in 4 Akten.
Gesucht ein Mann, der ein Mann ist.

Kinephon.
Taunusstraße 1 Dotzheimer Str.
Albert Bassermann:
Du sollst keine anderen Götter haben . . . .
Schauspiel a. dem Künstlerleben.
Die nach Glück u. Liebe suchen.

EINMACHGLAS-ÖFFNER
PATENT-D.R.G.M.
Stück 3 Mk.
Für praktische Versuche bitte geschlossene Gläser mitbringen.

Evangel. Kirchengesang-Verein
Wiesbaden.

Sonntag, 24. März 1918, abends 8 Uhr

Geistliche Musik-Aufführung
in der Marktkirche.

Mitwirkende: Frl. **Gerda Hartwig** (Sopran)
„ **Hedi Hertel** (Cello)
Herr **Franz Knöner** (Orgel)
Leitung: Herr **Karl Hofheinz.**

Die geehrten unaktiven Mitglieder und Inhaber von Gastkarten (grüne Farbe) sind ergebenst eingeladen. Die hier weilenden verwundeten und erkrankten Krieger haben freien Zutritt.

Altarplatz 1 M., Emporbühne 50 Pf., Schiff 30 Pf.
Programm mit Text 10 Pf.

[9151

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 21. März, abends 6.30 Uhr. 32. Vorst. Mk. C.
(Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.)
Zweites und letztes Gastspiel des Herrn **Albert Bassermann.**

Othello.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare nach der Uebersetzung von Schlegel-Tieck.

Der Doge von Venedig . . . . . Herr Rodius
Brabantio, Senator . . . . . Herr Zollin
Gratiano, ... Herr Andriano
Lodovico, ... Herr Schwab
Verwandte des Brabantio
Othello, Feldherr . . . . . Herr Bassermann a. G.
Cassio, sein Leutnant . . . . . Herr Albert
Jago, sein Fähnrich . . . . . Herr Ehrens
Rodrigo, ein junger Venetianer . . . . . Herr Tester
Montano, Statthalter von Cypern . . . . . Herr Steinbeck
Ein Matrose . . . . . Herr Spieß
Desdemona, Brabantios Tochter . . . . . Frl. von Hansen
Emilie, Jagos Frau . . . . . Frau Kuhn
Senatoren, Edelleute, Offiziere, Matrosen, Gefolge, Volk.
Erster Akt in Venedig, hernach auf Cypern.
Spielleitung: Herr Regisseur Legal.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinerie-Ober-Inspektor Schleim.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Ober-Inspektor Geyer.
Ende 10 Uhr.

Freitag, 7 Uhr: Fünftes Symphonie-Konzert. — Samstag, 7 Uhr, Mk. A: Der liebe Augustin. — Sonntag, 6.30 Uhr, Mk. C.: Don Juan. — Montag, 7 Uhr, aufgeh. Ab., Volkspreise: Heimat.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 21. März. Abends 7 Uhr.

Familie Hannemann.
Schwank in drei Akten von Max Neumann und Otto Schwartz.
Spielleitung: Dr. Herman Rauch.

Dr. Hans Hannemann, Rechtsanwalt . . . Wilhelm Chandon
Emil Brückner, Schauspieler . . . . . Erich Möller
Mizzi Pollinger, Soubrette . . . . . Stella Richter
Tante Jutta aus Kalkutta . . . . . Hedwig von Bendorf
Hildegard, ihre Adoptivtochter . . . . . Jessi Hold
Sanitätsrat Dr. Mummelmann . . . . . Hans Flieser
Dietrich Bollerkopp . . . . . Fritz Kleinke
Ferdinand, Diener bei Hannemann. . . . . Oskar Bugge
Lene, seine Frau . . . . . Elly Tillmann
Wendehorn, Schutzmann . . . . . Rudolf Otto
Alle 3 Akte spielen im Arbeitszimmer des Dr. Hannemann.
Ende 9 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 21. März:
Nachmittags 4 Uhr
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

1. Hymne und Triumfmarsch aus der Oper „Aïda" Verdi
2. Ouverture zur Oper „Der Nordstern" Meyerbeer
3. Fantasie aus der Oper „Preciosa" Weber
4. Träume Wagner
5. Ouverture z. Oper „Fidelio"
6. Du bist die Ruh, Lied
7. Spinnlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer".

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.

1. Ouverture zur Oper „Der König von Yvetot" Adam
2. Duett und Finale aus der Oper „Martha" Flotow
3. An der Weser, Lied Pressel
4. Alt Wien, Walzer Kremser
5. Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin" Balfe
6. Träumerei Schumann
7. Potpourri aus der Oper „Der lustige Krieg" Strauss
8. Zur Parade, Marsch.

Gebildet. junges Mädchen aus vornehmer Familie, i. Haushalt erfahren, **sucht Aufnahme** in feinem Hause z. Mithilfe u. Gesellsch. d. Hausfrau. Familienanschl. Bedingung. Off. u. **Z. 293** a. d. Gesch. ds. Bl., Nikolasstr. 11.

Haubennetze,
echtes Haar, 3 St. 3.50. *1035
Friseur **Klipfel,** Nikolasstr. 8.

Privates Lyceum
verbunden mit Töchter-Pensionat von
M. Schaus,
Bierstadter Strasse 11, Wiesbaden.

Beginn des Sommersemesters: Aufnahmeprüfung Dienstag, den 9. April, 9 Uhr morgens; Beginn des Unterrichtes Mittwoch, den 10. April, 8 Uhr für Klasse I-VII, für Klasse VIII und IX 9 Uhr, Klasse X 10 Uhr.

Anmeldungen nimmt an Wochentagen, ausser Montags, von 11–1 Uhr entgegen [9139

Die Direktorin.

L. RETTENMAYER WIESBADEN

Telefon Nr. 12 und 124.

Möbeltransporte
Möbellagerung
:: Spedition ::
Güterlager der Staatsbahn.

Reisebureau
Kaiser Friedrich Platz 2.

Amtl. Fahrkartenausgabe der Staatsbahnen für Wiesbaden.
Schlafwagenagenturen
Amtl. Gepäckabfertigung
und regelmäßiger Gepäckabholedienst zu den Zügen. Gepäckschein u. Fahrkarte vor Abfahrt ins Haus.
Theaterkarten für alle Theater.
Reisebüro-Telefon Nr. 242.

DIE ELEGANTE DAME
TRÄGT BLUSEN
VON SEGALL
LANGGASSE 35
ECKE BÄRENSTR.
WIESBADEN
8976

Festsaal der Turngesellschaft,
Schwalbacher Strasse 8.
Montag, den 25. März 1918, abends 8 Uhr,
Einmaliger Rezitationsabend
Albert Steinrück,
Kgl. Bayr. Hofschauspieler vom Hoftheater München.
Dichtungen von Frank Wedekind [† 9. März 1918], Konrad Ferd. Meyer, Aage Madelung, Kasimir Edschmid usw.

Eintrittskarten zu 4.–, 3.–, 2.– u. 1.– Mk bei **Heinr. Wolff.** Hofmusikalienhdlg., Wilhelmstr. 1 u. an d. Abendkasse.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe der Kartoffeln am Freitag, den 22. März und am Samstag, den 23. März 1918 in der Lebensmittelstelle, Wiesbadener Straße 24 nach folgenden Brotkarten-Nummern:

am Freitag, den 22. März:
Nummer 601 bis 800 von 8 bis 9 Uhr vormittags
„ 801 bis 1000 von 9 bis 10 Uhr vormittags
„ 1001 bis 1200 von 10 bis 11 Uhr vormittags
„ 1201 bis 1400 von 11 bis 12 Uhr vormittags
am Samstag, den 23. März:
Nummer 1401 bis 1656 von 8 bis 9 Uhr vormittags
„ 1 bis 200 von 9 bis 10 Uhr vormittags
„ 201 bis 400 von 10 bis 11 Uhr vormittags
„ 401 bis 600 von 11 bis 12 Uhr vormittags

Die Kartoffelscheine haben nur an den Tagen Gültigkeit, an denen sie eingelöst werden.

Den Angestellten der Gemeinde ist es ausdrücklich untersagt, auf Scheine mit einem früheren Datum Kartoffeln auszugeben oder diese Scheine umzutauschen.

Sonnenberg, den 19. März 1918. (4442

Der Bürgermeister Buchelt

Sonnenberg. — Bekanntmachung.
Ersatzwahl zur Gemeindevertretung.

Die Gemeindevertretung hat gemäß § 25 Abs. 2 der Landgemeindeordnung die Vornahme der **Ersatzwahl** beschlossen in der **zweiten Abteilung** für den durch den Tod ausgeschiedenen Gemeindeverordneten Landwirt Karl Christian Pfeiffer und zwar für die Zeit bis 31. März 1920.

In Ausführung dieses Beschlusses berufe ich die **Wähler der zweiten Abteilung** zur Vornahme der Ersatzwahl **auf Donnerstag, den 28. März 1918, vormittags 12 Uhr** in das Wahllokal, Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Den Wahlen wird die Wählerliste für 1918 zu Grunde gelegt.

Betrifft: Anfuhr des Pfarrbesoldungsholzes aus dem Raubacher Gemeindewald.

Die Anfuhr des Pfarrbesoldungsholzes aus dem Raubacher Gemeindewald nach Sonnenberg soll vergeben werden am **Freitag, den 22. März 1918, vormittags 12 Uhr.**

Diejenigen Landwirte und Fuhrwerksbesitzer von Sonnenberg, die auf die Anfuhr reflektieren, werden gebeten, an dem obengenannten Termin im Zimmer 8 des Rathauses zu erscheinen.

Sonnenberg, den 19. März 1918. (4445

Der Bürgermeister. J. V.: Christ, Beigeordneter.

Elektr. Installat.-Material
Flack, Luisenstr. 44 neben Residenz-Theater. 4133

Gartenkies
in Körben und Säcken, Karren
:: in 1/1 und 1/2 Waggons ::
L. RETTENMAYER G. m. b. H.
Nikolasstrasse 5, Telefon 12, 124.
9099